

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ersteinst 12mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befreiungsgeld).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.
Die Anzeigenzeile 1.00 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Versandpreise:
Inland und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 818.

199 Morgen-Ausgabe.

Montag, 20. April 1914.

68. Jahrgang.

Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Der Kaiser hat in Korf auf Vortrag des Reichskanzlers das Abschiedsgesuch des Statthalters von Elsaß-Lothringen Grafen v. Wedel unter Erhebung desselben in den Fürstenstand in Gnaden zum 1. Mai d. J. genehmigt. Zum Nachfolger des Grafen v. Wedel ist der Staatsminister v. Dallwitz ausgerufen, an dessen Stelle der Wirkl. Geheimrat v. Voebell das Ministerium des Innern übernehmen soll.

Herr v. Dallwitz.

Der preussische Minister des Innern entstammt einer deutschen Beamtenfamilie; er wurde in Breslau am 29. September 1855 geboren. Nach dem Studium in Bonn, Straßburg, Leipzig trat er frühzeitig in den höheren Verwaltungsdienst ein und wurde Landrat in Lützen in Schlesien. Der Wahlkreis Glogau-Lützen wählte ihn 1893 in das preussische Abgeordnetenhaus, wo er sich der konservativen Fraktion anschloß. Er stimmte gegen die Kanalarbeit und erlebte das Schicksal aller seiner Amtsgenossen, die mitgekauften hatten, diese zu Fall zu bringen. Er wurde zur Disposition gestellt. Aber nur wenige Monate danierte der unerschütterliche Ruhestand. Herr v. Dallwitz legte sein Mandat zum Landtag nieder und öffnete sich auf diese Weise dem Weg zum Rücktritt in die Beamtenlaufbahn. Er wurde zunächst Regierungsrat in Posen und dann Hilfsarbeiter und vortragender Rat in dem Ministerium, das er übernahm. 1902 wurde er herzoglich anhaltischer Minister. In Anhalt hat sich der Minister aus Preußen mannigfache Sympathie erworben; er ist trotz seiner konservativen Gesinnung auch mit dem in der anhaltischen Landstube einflussreichen Liberalen gut zurecht gekommen. Daß er die Generalkommission in dem Herzogtum ausübte, hat ihm den Ruf eines nicht in engherzigen Vorurteilen befangenen Verwaltungsbeamten verschafft. Von Dessau aus führte er dann 1909 als Oberpräsident von Schlesien in preussische Dienste zurück. Die „Kieler Woche“ des Jahres 1910, die das Ministerium homogen machen sollte im Sinne des Herrn v. Bethmann Hollweg, brachte seine Ernennung zum obersten Chef der preussischen Verwaltung.

Daß Herr v. Dallwitz sich seit seiner Landrats- und Abgeordnetenzeit nicht wesentlich in seinen politischen Anschauungen gewandelt hatte, das wußte man. Und Herr v. Bethmann Hollweg suchte offenbar gerade in Dallwitz den Mann, der den konservativen politischen unverdächtig war. Wenige Wochen vorher war ja die preussische Wahlreform an dem Widerstand der Konservativen gescheitert. Herr v. Meißner, der bisher das Ministerium des Innern geleitet hatte, war niemals nach der konservativen Parteischöpfung abgetrennt. Die Verhandlungen über die preussische Wahlreform hatten seinen Mangel an parlamentarischer Gewandtheit gezeigt. Von Herrn v. Dallwitz erwartete man, daß er auch in dieser Beziehung besser abschneiden würde, als sein Vorgänger. Und man rechnete auch offenbar damit, daß er nach seiner anhaltischen Vergangenheit dem Liberalismus nicht gar so unsympathisch sein würde. Denn Herr v. Bethmann Hollweg wollte ja damals „über den Parteien“ stehen und konnte seinen Minister brauchen, dessen Name schon bei den Liberalen Anklang erregte.

Herr v. Dallwitz hat ja denn auch eine liberale Forderung erfüllt, zu deren Erfüllung er durch seine Vergangenheit verpflichtet schien. Er hat der Generalkommission in Preußen gewährt. Unter nicht geringen parlamentarischen Schwierigkeiten. Aber das ist auch so ziemlich alles, was der Liberalismus in der Wirklichkeit des Herrn v. Dallwitz auf die Gewinnseite buchen konnte. Nicht als ob die preussische Verwaltung gerade konservativer unter ihm geworden wäre. Es blieb im wesentlichen alles beim Alten. Die mit so manchen Hoffnungen begabte Imperialkommission zur Vorbereitung einer Reform der preussischen Verwaltung hat ja manches Nützliche und Heilsame geschaffen, aber das eigentliche Ziel, das ihr anfangs gestellt schien, eine Vereinfachung der Verwaltung vom Haupt bis zu den Gliedern durchzuführen, hat sie auch nicht annähernd erreicht. Der einseitig konservative Zuschnitt der gesamten inneren Verwaltung Preußens blieb. Dementsprechend kam auch die Reform des Wahlrechts um keinen Schritt vorwärts. Herr v. Dallwitz hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er einer solchen Reform läßt bis ans Herz gegensteht. Gegenüber den Anträgen und Anfragen von liberaler Seite, wie es mit der „organischen Weiterbildung“ des preussischen Wahlrechts stehe, welche die Thronrede von 1908 verheißt, wies er immer wieder darauf hin, daß die Regierung nichts machen könne, da sich ja auch der Landtag nicht einig könne. Aus seinen Worten klang aber deutlich die Unklarheit heraus, die knifflige Frage auch nur anzuschneiden. Und auch auf anderen Gebieten war die preussische Verwaltung unter seiner Leitung zwiespältig in ihren Ansätzen an einer Reformpolitik. Am deutlichsten tritt dies neuerdings im Wohnungsgesetzentwurf hervor, der ja nun nicht allein des Ministeriums des Innern Sache ist. Aber die Kritik, die an diesem Entwurf von den Vertretern der städtischen Selbstverwaltung geübt wurde, hat doch gerade an der Ausdehnung der Befugnisse der städtischen Polizeigewalt Anstoß genommen. Und in dieser Ausdehnung der Polizeigewalt ist doch ohne Zweifel der Ein-

fluß zu erkennen, den das Ministerium des Innern auf die Fassung der haupthausrechtlichen Vorschriften ausübte.

Der Gegenstand, in den Herr v. Dallwitz im Laufe der Jahre zu dem Liberalismus geraten ist, verschärfte sich noch durch die eigentümliche Art seines Auftretens im Landtag. Er hat gar zu oft vergessen lassen, daß der Minister in Preußen nicht Vertrauensmann einer bestimmten Partei sein soll. Mit der starken Rechten im Landtag hinter sich, glaubte er, ziemlich unbekümmert um die Gegnerschaft, seine konservative Politik treiben zu können. Gewiß mag zu der gereizten Stimmung, in der die Debatten im preussischen Abgeordnetenhaus die Maßlosigkeit der sozialdemokratischen Angriffe gegen den „Polizeiminister“ bezeugen haben. Aber Herr v. Dallwitz hat sich dadurch auch noch manche persönlichen Sympathien verschafft, die er im Anfang seiner Ministerzeit auch bei denen genoss, die seine konservative Politik bekämpften. Was er als Statthalter in Straßburg zu leisten vermag, muß erst die Zukunft lehren. Wir brauchen dort einen ferndeutlichen Mann, der in der Form milde, aber in der Sache mit unbeeuglicher Energie die Regierung führt.

Fürst Wedel.

Der jüngste deutsche Fürst, der bisherige Graf Karl v. Wedel ist am 5. Februar 1842 in Oldenburg als Sohn des späteren Generalkommandanten Wilhelm v. Wedel geboren. Er besuchte zunächst das evangelische Gymnasium seiner Vaterstadt und darauf die Kadettenschule in Hannover. Im Jahre 1860 wurde er Leutnant in hannoverschen Diensten und nahm als solcher an den Feldzügen von 1864 und 66 teil. Im Jahre 1867 trat er in den preussischen Militärdienst ein und machte als Adjutant beim Stabe der 25. Großherzoglich Mecklenburgischen Kavalleriebrigade den Krieg gegen Frankreich mit. 1876 kam er als Major in den Großen Generalstab und nahm 1877/78 als deutscher Abgesandter am russisch-türkischen Kriege teil. Nach dessen Beendigung, bis zum Jahre 1887, war er Militärattaché in Wien und übernahm in diesem Jahre das Kommando des 2. Garde-Ulanenregiments, ein Jahr darauf kurz nach einander das Kommando der zweiten und ersten Garde-Kavalleriebrigade. Im Jahre 1889 zum Flügeladjutanten des Kaisers und im Mai desselben Jahres zum Generalmajor ernannt. Im Jahre 1891 trat er in das Auswärtige Amt ein und erhielt in dem darauffolgenden Jahre den Vizekonsulatsposten in Stockholm. Er blieb dort bis zum Jahre 1894 und trat in den einwöchigen Ruhestand, nachdem er sich mit einer Schwedin, der Gräfin Stephanie Platen, geborenen Hamilton, verheiratet hatte. In den Jahren 1897/99 war er noch einmal als General der Kavallerie und Gouverneur von Berlin im Heeresdienst, den er mit der Uebernahme des Vizekonsulatspostens in Rom endgültig verließ. Im Jahre 1902 ging er von Rom in gleicher Eigenschaft nach Wien, wo er bis zum Oktober 1908 verblieb. Seither war er Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Der neue Minister des Innern.

Der neue preussische Minister des Innern, Friedrich Wilhelm v. Voebell, geboren am 17. September 1855, wurde, nachdem er vorher Generaldirektor der Provinzialverwaltung der Provinz Brandenburg gewesen war, unter Bismarck 1904 Chef der Reichskanzlei, 1907 Unterstaatssekretär und dann 1909 nach dem Tode Bismarcks zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt. Zu Anfang des Jahres 1910 schied er jedoch schon aus dem Staatsdienst aus, ohne das Oberpräsidium zu übernehmen, da er sich auf ärztlichen Rat längere Zeit Schonung auferlegen mußte. Als Mitglied der konservativen Fraktionen hatte er nach einander kurze Zeit dem Reichstag und dem Abgeordnetenhaus angehört. Die Vermittlungstätigkeit, die er unter Bismarck ausübte, hat ihn später den konservativen etwas verdächtig gemacht.

Wie uns ein Privattelegraph aus Berlin meldet, begrüßen die Blätter der Rechten die Ernennung des Herrn v. Dallwitz zum Statthalter der Reichslande freudig, die Organe der Linken dagegen heißen Herrn v. Voebell, den neuen Mann im preussischen Ministerium des Innern, mit einer gewissen Herzlichkeit willkommen.

Die 99er wieder in Zabern.

Aus Zabern, 18. April, wird berichtet: Heute nachmittag zogen die beiden ersten Bataillone des Infanterieregiments Nr. 99 wieder in Zabern ein. Das erste Bataillon, das auf dem Truppenübungsplatz Hagenau untergebracht war, kam mittels Extrazuges um 4.45 Uhr in Zabern an. Die Stadt hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt, doch verhielt sich die Bevölkerung beim Einzug der Truppen äußerst zurückhaltend und bewahrte die größte Ruhe. Fast nur Kinder folgten dem Bataillon, das unter klingendem Spiel in die Kaserne einzog. Zugleich mit dem ersten Bataillon kam die Maschinengewehrabteilung in Zabern an. Um 6.37 Uhr langte das zweite Bataillon, das auf dem Truppenübungsplatz Birich garnisoniert hatte, in Zabern an und marschierte unter Vorantritt seines Musikkorps nach der Schloßkaserne. Während des Einzugs der Truppen kam es nirgends zu irgendwelchen Unruhestörungen. Den Soldaten ist für heute verboten, die Kaserne zu verlassen. Das dritte Bataillon des Regiments bleibt nach wie vor in Pilsburg garnisoniert.

Interessant ist eine Feststellung, die wir in dem Bericht der „Frankf. Ztg.“ über die Rückkehr der 99er finden. Es

heißt da: „Vor der Schloßkaserne nahm Oberst Gündell die Parade des Bataillons ab, ein Schauspiel, das besonders von den zahlreich herbeigeeilten Franzosen bekannt wurde.“ Was wollten denn die zahlreich herbeigeeilten Franzosen in Zabern? Etwa nur sehen, wie ein friedliches Zabern aussieht?

Deutsche Gefühlsduselei.

Aus Straßburg wird uns ein Ausschnitt der „Straßburger Neuen Zeitung“ vom 15. April übersandt, der folgendes enthält:

Saargburg, 14. April. Heute Vormittag fand hier die Beerdigung des aktiven französischen Offiziers Emile Friederich statt, dessen Eltern hier leben. Derselbe stand als Leutnant im dritten afrikanischen Bataillon und war am 10. Oktober v. J. bei Sidi-Moussa in Westmarokko gefallen. An dem großen Trauergeschehen nahmen auch zwei deutsche Generale, ferner die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 97 sowie Abordnungen von sämtlichen Regimentern der Garnison teil. Unter den Anwesenden befand sich ein prachtvoller Franzose mit schwarz-weiß-roter Schleife, der vom hiesigen Offizierskorps gestiftet worden war. Auch verschiedene französische Offiziere waren anwesend, um ihrem im Kampfe gefallenen Kameraden das letzte Geleit zu geben. Uniform und Mütze des Gefallenen schmückten den Sarg.

Von gelächelter Seite in Straßburg, die mit den Verhältnissen vertraut ist, wird uns dazu geschrieben:

„Der Leutnant Friederich aus Saargburg in Lothringen war kein Offizier nach deutschen Begriffen, sondern ein früherer Unteroffizier, der als Fahnenflüchtiger des deutschen Heeres in Frankreich, und zwar in der famosen Fremdenlegion, Dienste genommen hatte. Wegen seiner Kenntnis der deutschen Sprache war er im Verbedienst eine Zeitlang im Reichslande verwendet worden, bis ihm schließlich daselbst der Boden zu heiß wurde.“

Diese „Verdienste“ haben ihm auch die Beförderung zum Leutnant eingetragen. In der Legion ist er einer der tollsten Menschenhinder gewesen, dessen Deutschenhass genügend dort bekannt war. Wie viele unserer unglücklichen, betrogenen und verratenen Landsleute hat er in Verzweiflung und Tod getrieben?

Auch ist es keine marokkanische Kugel gewesen, die ihn am 10. Oktober v. J. getroffen hat; es ist damit eine jener Tragödien verwickelt, wie sie in der Hölle der Legion nicht selten vorkommen und über die in der nächsten Zeit Einiges mitgeteilt werden wird.

In der „Straßburger Neuen Zeitung“ wird natürlich vom dritten afrikanischen Bataillon gesprochen; selbstverständlich ist das nur eine Umschreibung für die Bezeichnung Fremdenlegion.

Da hat also die unverbesserliche deutsche Raubritter und falsch angebrachte Ritterlichkeit zwei Generale u. m. mobil gemacht, um einen ehrlosen Schergen und Mörder mit Gepränge zu begraben, da, wo alles andere eher am Plage gewesen wäre.

Die Franzosen im allgemeinen und die hiesigen Welschlinge im besonderen lassen sich wieder einmal ins Fäustchen. Es wäre Zeit, daß es anders würde, nachdem es doch endlich der „Wiesbadener Zeitung“ gelangt ist, beweiende Schriftstücke über die Verbeorgung der französischen Fremdenlegion in Deutschland aufzubringen.“

Wenn es auch im allgemeinen Tüte ist, Verstorbenen nichts Schlechtes nachzusagen, so hielten wir es in diesem Falle doch für unsere vaterländische Pflicht, der vorstehenden Aufschrift Aufnahme zu gewähren.

Alles Schwindel.

Vor kurzem brachten wir die Meldung, daß man in Paris sehr aufgeregt sei über das Verbrechen zweier Deutscher, die in Reims einen französischen Dragoner betrunken gemacht und versucht haben sollen, ihn zur Defektion zu verleiten. Wir konnten damals sofort feststellen, daß die Behauptung der Pariser deutschfeindlichen Blätter, wie „Excelsior“ und „Matin“, es handle sich um Angehörige einer Wiesbrücker Sektirma oder der Händelschen Stahlzeugmanufaktur, falsch war. Unsere Vermutung, daß die ganze Nachricht ein Schwindel und die Verhaftung der beiden Deutschen zu Unrecht erfolgt sei, hat sich ebenfalls als zutreffend erwiesen. Vor kurzem wurde bereits der aus Stuttgart kommende Deutsche Wasserboos aus der Haft entlassen, und jetzt hat man auch den anderen Verhafteten, Karl Schaff, entlassen müssen. Wie uns aus Reims telegraphisch gemeldet wird, hat sich die ganze Anschuldigung als unbegründet erwiesen.

Merkwürdig ist es, daß die Beschuldigung und Verhaftung der beiden Deutschen in Reims der Nachricht, daß in Berlin ein französischer Marineabsarzt der Reserve wegen böswilliger Beschädigung mehrerer Hohenzollerndenkmalen in der Siegessäle verhaftet worden sei, auf dem Fuße folgte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Reims Verhaftungen für eine frivole Mauder hält, um die Aufmerksamkeit von dem Berliner Außenstück des Angehörigen der französischen Marine abzulenken. Es ist nunmehr an der Zeit, zu fragen, was mit dem französischen Vandalen in Berlin geschehen wird.

Huerta läßt sich nicht duden.

Aus Washington liegen folgende Meldungen vor, die erkennen lassen, daß sich der Streit zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten aufs höchste zuspitzt hat:

Wenn Huerta der an ihn gerichteten Aufforderung nicht so schnell, als dies nur möglich ist, nachkommt, werden Tampico, Veracruz und 20 Meilen der Eisenbahn Veracruz-Stadt Mexiko ohne weiteren Notenaustausch, von den Seestreitkräften, die sich zurzeit in den mexikanischen Gewässern befinden und denen mitgeteilt ist, daß sie sich zum sofortigen Einschreiten bereit halten sollen, besetzt werden.

Präsident Wilson spielte, als der Staatssekretär Bryan ihm die Nachricht überbrachte, daß Huerta abermals Schuß um Schuß verlange, gerade Golf. Er brach das Spiel ab und fuhr ins Weiße Haus zurück, wo er folgende Rundgebung veröffentlichte:

„Wenn General Huerta nicht die volle Genugtuung gibt und die amerikanische Forderung nicht in der gestellten Frist salutiert, werden wir ihn in einigen Tagen mit Waffengewalt dazu zwingen. Ich werde am Montag vom Kongreß die Genehmigung einholen, Meer und Marine Amerikas gegen Mexiko aufzubieten.“

Präsident Wilson hat nach einem längeren Ministerrat ein neues Ultimatum an Huerta gerichtet, in dem er jede weiteren Verhandlungen ablehnt und ein unbedingtes Nachgeben gegen die Vereinigten Staaten bis Sonntagabend 6 Uhr verlangt.

Die wandernde Gaskotone.

Ein in New York eingetroffenes Telegramm aus El Paso meldet, daß einer der Rebellenführer, General Guittin, in seinem Train eine Gaskotone mitführt, um alle Offiziere der Bundesarmee zu enthaupen, die in seine Hände fallen. Guittin erklärte zynisch, als er nach dem Zweck des Mordinstrumentes gefragt wurde: „Wir haben es bereits mit einem Hammel versucht und die Maschine funktioniert ausgezeichnet.“

Düppelfeier in Berlin.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Der Gedenktag der Erstürmung der Düppeler Schanzen wurde in allen Berliner Schulen feierlich begangen. Auf dem Kasernenhofe des Kaiserin Augusta-Garde-Regiments wurde vormittags eine Gedenkfeier abgehalten. Mit den Offizieren und den Mannschaften des Regiments hatten sich dort 20 Veteranen versammelt, darunter der ehemalige Gefreite Roman, der mit dem Sergeanten Schulz (siehe Rechnungsrat Schulz in Wiesbaden) als erster die preussische Fahne auf Schanze 6 aufgezogen hatte. Die Großherzogin von Baden als Chef des Regiments ließ an dem auf dem Kasernenhofe aufgestellten Gedenkstein einen Kranz niederlegen. Auf Wunsch des Regimentskommandeurs hatte das Oberbayerische Regimentskommando sechs Flugzeuge zur Verfügung gestellt. Die Flugzeuge kamen in geschlossenem Zuge nach Berlin, wo sie über dem Tempelhofer See die glänzenden Manöver ausführten. Das dritte Garde-Regiment sammelte sich des Morgens vor dem Denkmal des Grafen Wrangel auf dem Leipziger Platz, an dem der Kaiser einen Lorbeerkranz niederlegen ließ. Die weiß-weiße Schiffe trägt das kaiserliche W. und die Inschrift: 18. April 1864 — 1914.

Kurze politische Nachrichten.

Ein sozialdemokratisches Fest verboten.

Aus Breslau wird berichtet: Nachdem der Polizeipräsident den Festumzug des schlesischen Arbeitersängerbundes, der eine Tagung vom 31. Mai bis zum 2. Juni in Grünau bei Breslau abhalten wollte, verboten hat, wurde jetzt auch von dem Amtsvorsteher John das ganze Fest verboten.

Paul Henje kein Sozialdemokrat.

Gegen die von der sozialdemokratischen Presse aufgestellte Behauptung, Paul Henje habe zur Zeit des Sozialistengesetzes sich für die Sozialdemokratie betätigt, protestiert die Witwe des toten Dichters auf das Nachdrücklichste. Wahr sei nur, daß Dr. Schönlank mehrmals als Student bei Henje in München Tischgesellschaften gewesen sei. Unwahr sei dagegen, daß unter Henjes Dedikationen ganze Ladungen sozialdemokratischer Schriften aus Zürich gekommen seien. Frau Henje will durch den Nachlassverwalter die gesamte Korrespondenz des Verstorbenen durchsuchen lassen, um dann energisch gegen die falschen Veröffentlichungen vorzugehen.

Die Polen und die Kurie.

Aus Rom schreibt man uns: Polnische Blätter verbreiten in Deutschland die Nachricht, daß hochstehende Persönlichkeiten aus der polnischen Bevölkerung, darunter Fürst Radziwill, beim Vatikan Vorstellungen erhoben hätten gegen die Behandlung der Polen durch die Berliner

Geistlichen. Die Blätter stehen dabei durchblicken, die Kurie gebe den Polen recht. In Wirklichkeit sind alle Versuche, die Kurie umzustimmen, erfolglos gewesen. Die Kurie, die über die Berliner Polen entrichtet ist, weiß ganz genau, daß viele Polen in ihrer politischen Heimat niemals eine Kirche besuchen, dagegen in deutscher Umgebung zum Zwecke nationalpolitisch-politischer Zwecke polnischen Gottesdienst verlangen.

Abessinien vor dem Verfall.

Von authentischer Seite in Rom wird folgendes mitgeteilt. Der italienische Gouverneur in der Ertrhräa hat 10 000 Mann mobilisiert, hauptsächlich um die unruhige Bevölkerung der Kolonie zu beruhigen, dann aber auch, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, da der abessinische Statthalter Ras Wolde Georgis ein Heer von 30 000 Mann, das noch täglich anwächst, in Adua, drei Tagesmärsche von der ertrhräischen Grenze gesammelt hat, angeblich zur Befreiung des rebellischen Ras Sellassie, der Italien freundlich ist. Da sich ganz Ertrhräa, abgesehen von den 30 000 Mann, welche Italien dort mobilisiert hat, gegen Ras Wolde Georgis erheben würde, so dürfte dieser schwerlich einen Einfall wagen. Tatsache ist, daß französische Ränke die Abessinier gegen Italien aufbeizen. Französische Agenten haben 700 000 Taler in Frankreichs Interesse in Abessinien ausgegeben, und auch die Bahn nach Addis-Abeba wird besonders den französischen Absichten dienen. Der Reichsführer Menelik ist wegen seiner moslemistischen Abhängigkeit bei seinen katholischen Unterthanen unbeliebt. Die Aufstellung Abessinien, wobei an England das reiche Zaragebiet fallen wird, scheint nicht mehr fern zu sein.

Kein Austritt des Botschafters Bourtales.

Der „Petersburger Courier“ hatte behauptet, daß der deutsche Botschafter, Graf Bourtales, aus dem Urlaub nicht auf seinen Posten zurückkehren würde. Zu seinem Nachfolger sei Baron Rumm von Schwarzenstein auszuwählen, dessen Wahl würde aber im russischen auswärtigen Amt nicht gebilligt. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß an dieser russischen Meldung kein wahres Wort ist. Graf Bourtales ist bereits von Berlin nach Petersburg zurückgekehrt.

Russisch-türkische Annäherungswünsche.

Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ beabsichtigt Enver Pascha und der türkische Minister des Innern Talaat Bey, demnächst in Petersburg einen Besuch abzugeben. — Der russische Konsul in Bistritz soll den Abschied erhalten, weil er durch die Aufnahme der Kurdenrebellanten in das Konsulat den Verdacht, daß Rußland an dem Aufstand beteiligt sei, verstärkt habe.

Neuer Vorstoß der Aufständischen auf Korika.

Wie der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus Korika telegraphiert wird, erwartet man dort einen neuen Angriff auf die Stadt. Alle wehrfähigen Männer des Bezirkes Korika sind unter die Waffen berufen worden. Die an die Bevölkerung gerichtete Aufforderung, sich zur Verteidigung Korikas bereit zu halten, hat, wie die in großer Zahl in der Stadt eintreffenden wohlbewaffneten Albanier erkennen lassen, den besten Erfolg gehabt. Die Freiwilligen werden hier, soweit sie nicht selbst Waffen besitzen, mit Gewehren und Munition versehen. Nach eingetroffenen Meldungen ist eine starke Kolonne albanischer Gendarmen unter dem Kommando holländischer Offiziere von Elbasan aufgezogen und im Vormarsch gegen Süden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. April.

Beischwitzer-Abend im Kasino.

Eine Reihe der vornehmsten künstlerischen Vereinigungen unserer Stadt hatte zum Besuch des Julie von Pfeilschifter-Abends am Samstag im großen Kasinoaal eingeladen: aus Anlaß des 74. Geburtstages der einheimischen Musiklehrerin und Komponistin wurden 16 Pfeilschifter-Lieder zum Vortrag gebracht, und am Schluß sah als Begleiterin sie selbst, die Bierundhundertjährige.

In Nachkreisen ist die ungewöhnliche Ehre einer, außerhalb Wiesbadens in der Öffentlichkeit wenig hervorgetretenen Konfinklerin vielfach erdriert worden; nicht etwa, weil man nicht einverstanden, sondern nur wegen der nicht übereinstimmenden Parallelsätze, die zu Vergleichen führen müßten. Wir aber glauben, daß dieser Fall eben eine Ausnahme von der Regel bedeutet und daß er zu Vergleichen sich nicht eignet. Julie von Pfeilschifter ist in allem eine Ausnahmeerscheinung, in nicht mit gewöhnlichem Maß zu messen. Der Umstand allein, daß dieser Feuergeist in unscheinbarer Körperlichkeit ein so hohes Alter erreicht und sich seit Jahrzehnten in gleicher Frische zu erhalten vermocht, muß als Seltenheit gelten. Nicht minder außergewöhnlich ist die Fähigkeit der Bierundhundertjährigen, mit jugendlichem Elan und gleichgelebener Sicherheit die Klavier-Begleitung durchzuführen. Niemand wird der Greisin, die schon im Besen ihre Jahre trägt, dieses Alter glauben. Wer noch so erstaunlich gewandt zu

begleiten versteht, der ist in Wahrheit hors concours. Das Zusammentreten von sechs Wiesbadener Vereinen: der Vereins der Künstler- und Kunstfreunde, der Richard Wagner-Frauenvereins, des Frauenklubs, der Literarischen Gesellschaft, des deutschen Sprachvereins und der Ortsgruppe des Deutschen Schriftsteller-Verbandes, als Werber für diesen Pieder-Abend beweist doch nur, daß in der kleinen Halle ein geistiger Kern steht, dem ein großer Freundkreis die Gärten des Daseins zu mildern stets bereit ist.

Und schließlich, gibt uns die Philosophie nicht den bestmöglichen Hinweis auf das Verständnis und für die richtige Stellung eines außergewöhnlichen Geschehnisses? Nicht die wenigen sind die höchsten sittlichen Werte, die höchsten Zweckmäßigkeit Dienste leisten. Wir wollen des Auspruchs von Paulus eingedenk sein, der uns lehrt: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.“ Und wollen die altruistische Bestimmung rühmend die in einer der Selbstsucht ergebenden Zeit vereinzelt zum Durchbruch gelangt. Und zugleich — die Gegenüberberühren sich auch hier — auf ein Wort Nietzsches hinweisen, das die Frucht des Leidens rühmt, die Hitze aber ablehnt: „Die Frucht des Leidens, des großen Leidens, nicht ihr nicht, daß nur diese Frucht alle Erhöhungen der Menschen bisher geschaffen hat?“

Die Frucht des Leidens hat auch Julie von Pfeilschifter Schaffen in langen Jahren geleitet. Fragen wir deshalb nicht nach dem bleibenden Wert ihrer Kompositionen, sondern an dieser Stelle schon freundliche Beurteilung gefunden, wollen wir vielmehr der unter ewigen Schwierigkeiten Arbeitenden unsere Anerkennung und volle Teilnahme.

Der Pieder-Abend selbst verfiel in der harmonischen Weise, dank den mitwirkenden künstlerischen Kräften, der Opernsängerin Erna Hertel, den Kgl. Sängern Paul Breßler und Joseph Werharts, die ihr Können in den Dienst dieser Sache stellten. Besonders interessierte Fräulein Hertel, die, wie gemeldet, nach Hamburg an die Oper als Soubrette verpflichtet ist; ihr sehr frisches, jugendliches Organ kam vortrefflich zur Geltung, und meiste feine geschmackvolle Vortrag und große musikalische Sicherheit rühmend hervorzuheben. Erna Hertel erzielte mit ihren Liedern einen sehr hohen Erfolg, so daß sie sich zu einer Extragabe („Auf den Flügeln des Gesanges“ von Mendelssohn) verheßen mußte.

Neben Joseph Werharts, dem hier schon allbekannter Konzertänger, führte sich auch Paul Breßler günstig ein; ein sehr beachtenswerter Bariton, dessen Piederorträge als ebenso vielversprechend wie diejenigen Fräulein Hertels (Soprano) über die Veranstaltung hinaus Wertung finden werden.

Daß die vielgesungenen Kompositionen „Der erste Kuß“, „Mein Elend“, „Es blauen die blauen Saiten“, „Zeit mein für immer“, wie das Lied „Gebrochen“ (Text v. J. Chr. Wiedlich), nicht nur für die Begleiterin Julie von Pfeilschifter reiche Früchte brachten, sei noch kurz erwähnt; wie auch die vielen Blumen Spenden, die „unserer alten, ewig jungen Pfeilschifter“ zu ihrem Ehrenabend erhielt.

B. E. E.

Verband deutscher Eisenbahnwagenmeister und -anwärter. In den Beamtenklassen, die bei der letzten Beförderungsvorlage nicht genügende Berücksichtigung gefunden haben, in der jetzt vorliegenden ergänzenden Beförderungsvorlage nach der Absicht des Bundesrats ganz übergegangen werden sollen, gehören die Eisenbahnwagenmeister und -anwärter. Der Abwehr dieser Absicht galt eine Versammlung, die der Kreisverein Wiesbaden, dem die Eisenbahnwagenmeister und -anwärter von Höchst bis nach Lahnstein angehören, am Samstag im Restaurant „Zum Bundeshaus“ abhielt. Die Tätigkeit dieser Beamten tritt nach außen nicht so scharf hervor, wie die der meisten anderen Beamtenkategorien. Ihnen liegt, kurz gesagt, die Pflicht ob, für die betriebliche Instandhaltung der Wagen zu sorgen. Nicht nur muß jeder einzelne Wagen von ihnen geprüft werden, ob sein baulicher Zustand die Einfügung in laufende Züge erlaubt, auch für die lückenlose Inneneinrichtung der Personenzüge sind sie verantwortlich, ebenso wie dafür, daß die Güterwagen vorrichtungsmäßig und nicht zu schwer beladen werden. Um diesem Dienst gewachsen zu sein, verlangt man von ihnen, daß sie gelernter Handwerker sein, also die Gesellenprüfung bestanden haben müssen, und unterzieht sie dann noch zwei Examen. Ihre ganze Vorbildung ist mindestens die gleiche wie die der Lokomotivführer, aber trotzdem stehen sie diesen nach, da jene den mittleren Beamten zugerechnet werden, während sie zu den gehobenen Unterbeamten gehören. Dadurch stellen sie sich auch finanziell schlechter, beziehen die Lokomotivführer doch rund 200 M. mehr Wohnungsgeldzuschuß, als sie. Selbst die Eisenbahnhandwerker stellen sich besser als sie. Dabei ist ihre Beförderung zum Wagenmeister derart, daß ihr Anfangsgehalt zunächst nicht nur um 60 M. niedriger ist als das Endgehalt, das sie bis dahin als Angeworbene bezogen, sondern sie werden überhaupt erst so spät befördert, daß ungefähr die Hälfte von ihnen infolge hohen Alters die Beförderungsgrenze überhaupt nicht erreicht. Was den

Residenz-Theater.

In einem Rückblick auf das Berliner Theaterjahr 1913/14 beklagt Karl Strecker (im „Greif“, der neuen Cotta'schen Monatschrift) die geringwertigkeit des Schaffens der Lebenden. „Milde Epigonenkunst mit defaktem Einschlag ist das Zeichen der heutigen Dramatik“ — mit diesem harten Urteil schließt der Artikel, dessen Hauptinhalt dem Nachweis gäbe, daß in letzter Zeit auf unseren Bühnen die toten Dichter die eigentlich lebendigen waren, die lebenden Dichter aber die eigentlich toten.

Auch ein Rückblick auf die diesjährige Spielzeit unseres Residenz-Theaters muß zu einem ähnlichen Urteil führen. Vieles Mühen brachte nur wenig dauernden Gewinn, und von den aufgeführten Autoren hatten, sehen wir von vereinzelten Ausnahmen ab, gerade die Dichter den geringsten Erfolg beim Publikum. Das hat und gram, einem untergeordneten Kinde gleich, in seiner Geschmacksrichtung sich immer mehr von den eigentlichen Zielen der Schauspielerei entfernt. Sollen nur, daß die Wahl des bühnen eine mittlere Linie zwischen literarischer und Geschäft anstrebenden Theaterdirektors auf das richtige Objekt fällt, daß künstlerisches Können mit den mühen Anstrengungen einer geistreichen Menge übereinstimmt, oder doch wenigstens zu einer annähernden Harmonie führt. In diesen Ausnahmefällen von überwiegend erfreulicher Tendenz gehören an angestrebten Neubeiten wohl nur „Kammermusik“, „Spanische Flöte“, „Heitere Residenz“ — nach der Zahl der Wiederholungen gemessen —, von älteren Stücken die unverwundlichen „Hänsel und Gretel“ und der neuinduzierte „Blinde Passagier“. Nach der Aufnahme, die vorgehen die Neueinführung von „Lutti“ erfährt, wird der übermüdete Schwanz von Pierre Weber (dem Mitverfasser der „Franz Bräutigam“) als letzter im Bunde der diesjährigen Saisonreifer Geltung erhalten, wird „Lutti“

als zu neuem Leben erwachtes pièce de resistance dem Residenz-Theater eine Reihe voller Häuser bringen. Eine Befähigung gleichsam des oben zitierten Zeitschicks, daß alte Werte über Neubeiten triumphieren.

Dieser Rückblick würde aber eine Halbheit nur bedeuten, enthielte er nicht auch einen Nachhall der Klage um eine verkümmerte Größe, und zwar um diejenige Kraft des Eufemisches Dr. Rauchs, die im Werben um die Gunst der Besucher die mit Härte und erfolgreichste in vielen Jahren gewesen. Auch diese Feststellung schließt sich der Präposition an, in daß das Andenken an den toten Künstler noch von ungemindert lebendigen Eindruck, und die Trauer um den Einen eine die Spielzeit überragende Tatsache.

Insmerhin: die Lebenden behalten doch Recht. Die Wahrheit dieses Satzes erwies sich auf neue in dem glänzenden Erfolg der Darstellung von „Lutti“. Eine derartig animierte Stimmung im vollbesetzten Hause, wie die am Samstag bei der Neueinführung von Pierre Webers „Schwanz“, ward hier seit langem nicht erzielt; die künstlerische Heiterkeit, das fast ununterbrochene Lachen der belustigten Zuschauer erinnerten an die besten Zeiten dieser Bühne, an jene Zeiten, da sich noch kein Kino-Gespens mit defaktem Einschlag zwischen Künstler und Publikum erhob. Und gerade diese Lutti-Aufführung erbrachte den Nachweis, daß alle Kinowunder, mögen sie noch so weit für technische Vervollkommenheit erfahren, nicht entfernt einen Erfolg zu bieten im Stande sind für den Genuß lebendiger Bühnentkunst. Was hier die ersten Kräfte des Residenz-Theaters, Kurt Keller-Rehr (Dupont), Ernst Vertam (Castillon), Rudolf Berta (Francolin), Reinhold Sager (Daburon) in brillantem Zusammenpiel zu sprühender Komik, zum beglücktesten Genuß für die Gäste gezeigten ließen, das beweist zur Genüge, wie unbegründet zu weitgehende Befürchtungen sind. Als erlosche sich unser

Theaterpublikum dem Können und Schaffen der Darsteller undankbar.

Natürlich fand Stella Richter als Lutti-Madame Daburon im Mittelpunkt des Ganzen und in der vordersten Reihe des Erfolges; mit jenen vier, dem Freund, dem Werber, dem entlohten Better und dem erhornten eigenen Gatten, zusammen spielte uns Lutti ein Quintett von, in diesem Winter vielen Mißverständnissen arg geworden, in der nächsten Zeit für die nächste Zeit dem Theater an der Pausenfrage eine Schandwürdigkeit bedeuten wird. In mehr als einfachem Sinn. Die geplante Pariser Modenschau im Kurhaus sind wir ja gewißlich, ein Erfolg des Euphorismus heimischer Arbeit, losgeworden. Hier aber, in den vier Aufzügen von „Lutti“ werden von der Darstellerin der Titelrolle ebensoviele Toiletten deutscher Herkunft zur Schau gestellt, die sicherlich auch allen den mit einem Auge nach Paris schielenden Verehrern schöner Damentouren die Nichtigkeit des Sprüchens „Weiß im Lande“ beweisen werden. Diesen Toiletten hier ein Loblied zu singen, hieße allerdings den Maßstab kritischer Wertung verdrängen; wir aber nicht erwähnen — die bei der Damenwelt besonders so viel Bewunderung hervorgerufen — bedeutete ein Blindsein vor den Tatsachen gegenüber. Und das braucht zum Glück selbst der von literarischem und anderem Kram fleißig angebaute Referent nicht: das nil admirari — hier zerfloß es im Glanz der Farben und Nähänge.

Mit Anerkennung sei auch der übrigen Mitwirkenden: Marg. Läder-Freiwald (die als Frau des Eufemisches am unruhigen Platz wirkte), Elsa Erler (Mensch), Bill Fieger (Bru), Minna Kate (Franz Bru), Theodor Berta (Franz Marcalson), u. Kate Ruf (Ihr Kammermädchen war sehr gelungen), gedacht; und zum Schluß dieses Berichtes über einen lustigen Abend — der durch Lutti zungen im 3. Akt gewinnen würde — nur noch der Wunsch zum Ausdruck gebracht: vivat sequentes.

B. E. E.

zum Beispiel hier in Wiesbaden einen Wagenmeister, der bereits 64 Jahre alt ist und erst in den nächsten Monaten in die höchste Gehaltskala aufrückt. Unter Berücksichtigung all dieser Punkte kann man es ihnen nicht ablehnen, daß sie wünschen, wenigstens mit den, die gleiche Vorbildung durchmachenden Postomotivführern gleichgestellt zu werden, und daß sie alles daran setzen, wenigstens bei der bevorstehenden Beförderungsregelung Berücksichtigung zu finden. — Nach einer eingehenden, einmütigen Aussprache nahm die Versammlung am Samstag folgende Entschließung an: „Die Versammlung bedauert die ablehnende Haltung des Bundesrats zu dem von allen Fraktionen des Reichstages angenommenen Kompromiß betreffend die Einbeziehung der gehobenen Unterbeamten in die Beförderungsreform. Sie erwartet, daß der Reichstag seiner Beförderungsreform seine Zustimmung geben wird, in die nicht auch die gehobenen Unterbeamten einbezogen werden. Sollte die Beförderungsvorlage wegen dieser Forderungen scheitern, so wird von der Versammlung dieser Forderungen in vollem Einvernehmen finden.“

Bom Eisenbahnunfall geistet. Samstagabend zwischen 10 und 11 Uhr ließ sich am unteren Eisenbahnübergang vor der Station Kassel ein junger Mann von einem aus der Richtung Wiesbaden kommenden Zuge überfahren. Der Tod trat sofort ein. Wie es heißt, soll der Selbstmörder ein Kaufmann aus Frankfurt sein. Die Leiche wurde nach dem Friedhofe in Kassel verbracht.

Bergweilungsstat. Samstagabend erhob sich auf dem Nordfriedhof eine junge Wiesbadener Dame am Grabe ihrer Eltern. Die Veranlassung ist in der Bergweilungs über eine unheilbare Krankheit zu suchen.

Raffau und Nachbargebiete.

a. Frankfurt, 18. April. In der Frankfurter Sittenaffäre wird gegen den Kommissar Schmidt und vier Bordellbesitzerinnen endgültig die Anklage wegen Verführung eingeleitet werden. Alle vier wurden verhaftet, doch wird nur die Verhaftung der Bordellbesitzerin Bertha Bohnert aufrecht erhalten.

a. Kassel, 20. April. (Telegr.) Leichtfertige Burlesken. Fünf junge Leute aus Kassel, Schulfreunde, sind gemeinsam nach Frankreich geflüchtet, um sich in die Fremdenlegation anwerben zu lassen. Die Eltern wandten sich an die Polizei und diese benachrichtigte die Grenzbehörden, die 5 jungen Leute anzuhalten und nach Kassel zurück zu transportieren. Es gelang ihnen jedoch, unerkannt über die Grenze zu entweichen. Das Reisegeld sollen sie sich durch Unredlichkeit verschafft haben. In der Fremdenlegation werden sie schon ihre Strafe erhalten.

a. Kassel, 18. April. Veranbarung eines Holländers. Heute Morgen ließ sich ein Holländer in einer Drochke am Rheinufer spazieren fahren, nachdem er die Nacht durchgelaufen hatte. Ein des Weges kommender Taschendieb erfaßte die günstige Gelegenheit, sprang in die Drochke und raubte dem noch halb Verkauften das Portemonnaie mit 1100 Mark Inhalt aus der Tasche. Der Dieb entkam unerkannt mit seiner Beute.

a. Oberhausen, 18. April. Eisenbahnunfall. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern zwischen den Stationen Weidenau und Altenessen. Auf bisher unauffälliger Weise entgleiste ein Güterzug, wobei vierzehn mit Stükgutern beladene Wagen aus dem Gleis gehoben wurden und teilweise umkehrten. Ein Zugschaffner erlitt schwere Verletzungen und starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Der Materialschaden ist erheblich.

Sport.

Um den Wiesbadener Pokal standen sich die Fußballvereine des Turnvereins Wiesbaden und der Viebrücker Fußballklub gegenüber. Die erste Hälfte verlief torlos. Dann sah bald nach dem Wiederbeginn das Leder im Viebrücker Tor. Die Viebrücker konnten kurz darauf ausgleichen, mußten aber noch einen Ball durchlassen, so daß die Turner mit 2:1 siegten.

Fußballspiel Pforzheim-Wiesbaden. Das Wettspiel des Sportvereins Wiesbaden gegen den Pforzheimer Fußball-Club am Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz an der Frankfurter Straße nahm leider einen recht unangenehmen Anfang. Kaum drei Minuten nach dem Anstoß prallte ein junger Pforzheimer Stürmer so heftig mit einem Wiesbadener zusammen, daß er vom Blase getragen werden mußte. Er hat dabei eine Gehirnerschütterung erlitten, die es erforderlich machte, ihn im Wagen in das Josephshospital zu fahren. Das Spiel litt sofort weiter darunter, daß der Schiedsrichter entschieden nicht auf der Höhe stand. Wir enthalten uns natürlich des Vorwurfs, daß er seine Entscheidungen wider besseres Wissen fällte, denn hand aber sein Können durch aus nicht auf der Höhe. Dies wirkt auf die Spielfest der beiden betroffenen Parteien ein, und wenn dazu noch verächtliche „Danebenleistungen“ mancher Spieler, vor allem des Torwächters, kommen, so konnte die Niederlage der Wiesbadener nicht beinahe wunder nehmen. Zwar konnten sie in der ersten Spielhälfte das Spiel noch ziemlich offen halten, sie gingen sogar mit Führung in die Pause, da ein Pforzheimer Verteidiger einen Eckball in das eigene Tor köpfte, dann aber nahte das Verhängnis. Nicht weniger wie 6 Tore errangen die energisch draufgehenden Pforzheimer, während Wiesbaden ganz leer ausging. — Bei ihrem Spiel hatten sie es aber auch nicht besser verdient und es bleibt nur zu wünschen, daß sie sich endlich einmal wieder aufzucken und Energie in die Mannschaft bringen.

a. Frankfurt a. M., 19. April. (Privattelegr.) Eröffnungs-Rennen. 2000 M. 1400 Meter. 1. Graf Stauffenberg-Salter (St. v. Wolf), 2. Knillhorn, 3. Union Hall, 9. Liefen. Tot. 63:10, Pl. 18, 15, 18:10. — Ermunterungs-Rennen. 2000 M. 2500 Meter. 1. P. Medlenburgs Dichtung (Kreisel), 2. Cristal, 3. Corfu, 6. Liefen. Tot. 28:10, Pl. 16, 19:10. — Preis von St. Georgen. 3000 M. 3500 Meter. 1. E. Fahr und B. Weig, 2. Marher (St. Hermann), 2. La Bourde, 3. Comus II, 12. Liefen. Tot. 18:10, Pl. 49, 24, 60:10. — Preis von Friedrichshof. 2000 M. 3000 Meter. 1. 1. Karl Hartmanns Strid (Fries), 2. Secousse, 3. Yucca, 10. Liefen. Tot. 31:10, Pl. 17, 22, 27:10. — Suermondt-Jagdrennen. 3000 M. 3000 Meter.

1. St. Frhr. v. Bonnets In Dubio (Bel.), 2. Rahm, 3. Kippe, 6. Liefen. Tot. 25:10, Pl. 17, 24:10. — Preis von Reinheim. 3000 M. 3500 Meter. 1. Karl Hartmanns Parf Hair (Fries), 2. Melilla, 3. Baby, 7. Liefen. Tot. 21:10, Pl. 12, 18, 19:10.

a. Köln, 19. April. (Privattelegr.) Majha-Rennen. 5000 M. 1200 M. 1. E. v. Bennigens Kupfermangel (Dovies), 2. Nordbahn, 3. Hochdruck, 6. Liefen. Tot. 19:10, Pl. 15, 18:10. — Preis von Gärzsch. 3000 M. 3200 Meter. 1. Frhr. v. Schraders Ben Trovato (Rob. Fritschel), 2. Mariani, 3. Whist, 7. Liefen. Tot. 13:10, Pl. 12, 15, 17:10. — Großer Kölner Frühjahrs-Handicap. 2600 M. 1600 Meter. 1. Frhr. v. Nidhofsens Nap (Dahl), 2. Saarbusch, 3. Giddy Girl, 18. Liefen. Tot. 16:10, Pl. 45, 40, 26:10. — Preis von Mühlhahnen. 4000 M. 3000 Meter. 1. St. Frhr. v. Wengenheims Trovato (Gibiter), 2. Wandering, 3. Decoration, 9. Liefen. Tot. 31:10, Pl. 22, 24, 27:10. — Preis-Handicap. 5500 M. 1400 Meter. 1. St. Winterers Kale (Kühn), 2. Black Swan, 3. Charles Heidrich, 15. Liefen. Tot. 57:10, Pl. 20, 16, 42:10. — Preis von Reuf. 3500 Mark. 2000 Meter. 1. Wepes Dangelore (Raktenberger), 2. Coracle, 3. Gosh, 9. Liefen. Tot. 34:10, Pl. 14, 16, 15:10. — Calvelen-Hürden-Handicap. 3000 M. 2000 Meter. 2. Whites Ardington (E. Frank), 2. Hands off, 3. Prospero, 5. Liefen. Tot. 28:10, Pl. 12, 12:10.

a. Grunewald, 19. April. (Privattelegr.) Preis von Golem. 4200 M. 3500 Meter. 1. Th. v. Weyernhagens Pois de Senteur (M. Grischel), 2. Delba, 3. Master Bomes, 6. Liefen. Tot. 87:10, Pl. 22, 16:10. — Preis von Großenhain. 4000 M. 3500 Meter. 1. St. v. Raven und St. v. Stammers Sweet Roh (St. v. Raven), 2. Drissa, 3. Hallad, 7. Liefen. Tot. 76:10, Pl. 14, 11, 11:10. — Anfried-Rennen. 5000 M. 1600 Meter. 1. Ambergas Blod (Rudwig), 2. Gauschrede, 3. Drirch, 8. Liefen. Tot. 87:10, Pl. 29, 19, 32:10. — Stern-Jagdrennen. 12000 M. 4000 Meter. 1. Dr. A. Schlers Radis Rauge (St. Frhr. v. Berghem), 2. Ekmant, 3. Turandot, 5. Liefen. Tot. 28:10, Pl. 12, 12:10. — Minus-Jagdrennen. 5500 M. 3000 Meter. 1. St. v. Gained Pomeihen (Kustal), 2. Samilton, 3. Preston, 13. Liefen. Tot. 63:10, Pl. 21, 17, 16:10. — Otto Markwald-Rennen. 5000 Mark. 1200 Meter. 1. A. v. Wallenbergs Raubzeng (Rudwig), 2. Marius, 3. Veil, 10. Liefen. Tot. 83:10, Pl. 21, 17, 16:10. — Weikend-Handicap. 3200 M. 3500 Meter. 1. K. Weikners Robina (Thalstedt), 2. Arnara, 3. Vogelstrei, 8. Liefen. Tot. 119:10, Pl. 27, 16, 17:10.

a. Schwelm, 19. April. (Privattelegr.) Offizier-Jagdrennen. 1. St. Gallos Sparfling Dad (St. Krausse), 2. Cup Stealer, 3. Liefen. Tot. 34:10. — Vereins-Jagdrennen. Ehrenpreise. 2200 Meter. 1. Hauptmann Haarmanns Tincoris (Veil), 2. Blue Violet, 3. Carotte, 5. Liefen. Tot. 60:10, Pl. 21, 22:10. — Verkaufs-Jagdrennen. 1500 M. 3400 Meter. 1. Schlachthof Annibal (Veil), 2. Gausch, 3. Fighting Pat, 5. Liefen. Tot. 79:10, Pl. 30, 18:10. — Preis der Stadt Schwelm. 2000 M. 3800 Meter. 1. Frau B. Moormanns Erbschaft (St. Graf Gold), 2. Omega, 4. Liefen. Tot. 19:10, Pl. 13, 17:10. — Frühjahrs-Jagdrennen. 1600 Mark. 3400 Meter. 1. O. Silbernagels Salambo (St. von Schönborn), 2. Theuda, 3. Vichtenstein, 6. Liefen. Tot. 46:10, Pl. 18, 37:10. — Verbands-Jagdrennen. 1500 M. 3200 Meter. 1. G. Frieses Uncle Dobbin (St. v. d. Offen), 2. Uranus, 3. Alibi, 7. Liefen. Tot. 58:10, Pl. 43, 20, 18:10.

XX Breslau, 19. April. (Privattelegr.) Graf Götze-Jagdrennen. 2200 M. 3000 Meter. 1. E. v. Piers' Petarde (St. v. Wibleben), 2. Delaware, 3. Poliginelle, 5. Liefen. Tot. 61:10, Pl. 23, 18:10. — Altheider Jagdrennen. 2200 Mark. 3600 Meter. 1. Frhr. E. v. Buddenbrock-Plaswitz Daimio (Graf v. Schweinitz), 2. Gaarfänsler, 3. Bamba, 4. Liefen. Tot. 30:10, Pl. 14, 12:10. — Preis vom Joben. 1500 M. 3200 Meter. 1. Rittm. v. Choltitz' Kanoni (St. v. Choltitz), 2. Sutton, 3. Moon Face, 7. Liefen. Tot. 96:10, Pl. 30, 34, 19:10. — April-Handicap-Jagdrennen. 3500 M. 3600 Meter. 1. M. Rades Samum (St. v. Herder), 2. Säbne, 3. Magister, 3. Liefen. Tot. 27:10. — Altheider Jagdrennen. 2700 M. 3800 Meter. 1. St. Wödmanns Scherz (St. Krause), 2. Blaufuen Common, 3. Al Well, 8. Liefen. Tot. 62:10, Pl. 17, 15, 19:10. — Altheider Jagdrennen. 2200 M. 3200 Meter. 1. Graf G. Vethuins-Huck Pulawago (St. v. Wibleben), 2. Go ahead, 3. Kurok, 5. Liefen. Tot. 19:10, Pl. 13, 18:10. — Kitzbühel-Jagdrennen. 2200 M. 3000 Meter. 1. Graf G. Vethuins-Huck Primack (St. v. Herder), 2. Jmter, 3. Goldamsel, 4. Liefen. Tot. 78:10, Pl. 31, 22:10.

a. Dresden, 19. April. (Privattelegr.) Preis von Hütten. Ehrenpreis und 2700 M. 1600 Meter. 1. A. v. Schilgens Argile (M. v. Schilgen), 2. Daniel the Drake, 3. Gaboriau, 11. Liefen. Tot. 24:10, Pl. 15, 22, 38:10. — Wilmher Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 2500 M. 4000 Meter. 1. Rittm. v. Roeders Nelson Pet (St. v. Rüden), 2. Instrucor, 3. Aca, 4. Liefen. Tot. 31:10, Pl. 14, 18:10. — April-Verkaufs-Jagd-Rennen. 2700 M. 3500 Meter. 1. St. v. Hoeichs Gruna (Antike), 2. Vlit, 3. Eric Erac, 4. Liefen. Tot. 38:10, Pl. 16, 15:10. — Hohewitzer Jagd-Handicap. Ehrenpreis und 2600 M. 3500 Meter. 1. St. v. Gained Jungchen (St. v. Egon Krieger), 2. Trigan, 3. Gondolier, 4. Liefen. Tot. 18:10, Pl. 11, 12:10. — Dresdener Armees-Jagd-Rennen. 6200 M. 4000 Meter. 1. Rittm. v. Ebniedel, 2. St. Graf Schalls Eiter Phoebe (St. Krüger), 2. Hachich, 3. Vastig Hair, 7. Liefen. Tot. 31:10, Pl. 18, 15, 14:10. — Saxonia-Hürden-Rennen. 4000 M. 3000 Meter. 1. M. Hirsch's Doktor (Kewin), 2. Saul, 3. Cadan, 5. Liefen. Tot. 31:10, Pl. 11, 11:10.

□ Paris-Lougchamp, 19. April. (Privattelegr.) Prix de la Grotte. 5000 Fr. 1600 Meter. 1. Mullers Petit Suttie (D. Meil), 2. Blocon, 3. Varidon, 10. Liefen. Tot. 88:10, Pl. 25, 33, 30:10. — Prix de Guiche. 7000 Fr. 2000 Meter. 1. Ebnard Ranns Rummel (N. Chills), 2. Rikuit, 3. Omaha, 8. Liefen. Tot. 26:10, Pl. 12, 15, 17:10. — Prix Hocavari. 30000 Fr. 2400 Meter. 1. Baron M. de Roichschilds Cardanapale (Doumen), 2. Hidorn, 3. Le Rittio, 9. Liefen. Tot. 32:10, Pl. 19, 26, 29:10. — Prix de Lutèce. 12000 Fr. 2200 Meter. 1. St. v. Durneas Shannon (Mac Gee), 2. Tempier III, 3. Sacharose, 7. Liefen. Tot. 27:10, Pl. 22, 40:10. — Prix de la Jonchère. 8000 Fr. 1400 Meter. 1. A. Weills Amilcar (Mac Gee), 2. Eeonen, 3. Ghiberri, 5. Liefen. Tot. 113:10, Pl. 34, 39:10. — Prix de la Reine Marguerite. 6000 Fr. 2400 Meter. 1. Ebnard Ranns Garroche III (N. Chills), 2. Se Wundker, 3. Madelon, 7. Liefen. Tot. 55:10, Pl. 28, 40:10.

Luftfahrt.

Schweres Fliegerunglück in Frankreich.

Aus Paris drahtet man: Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich gestern nachmittag auf dem Flugfelde von Buc bei Versailles. Zwei Flieger flogen nachmittags 4 Uhr, jeder mit einem Passagier zu einem Flug, zu dem sogenannten Schnellfliegerpokal auf. Den einen Apparat lenkte der Pilot Bidot, der mit dem Passagier Pelado flog. In dem zweiten Apparat hatte der Pilot Derone und der Passagier Albin Platz genommen. In einer Höhe von 300 Meter sah man plötzlich den Apparat Bidots in den Derones mit furchtbarer Gewalt hineinfliegen. Eine mächtige Feuergegarbe schoß aus den ineinander verwickelten Flugzeugen hervor. Diese überschlugen sich und kürzten mit ihren Aufsätzen vor den Augen der entsetzten Zuschauer zu Boden. Beide Apparate blieben als Trümmerhaufen liegen. Derone und sein Passagier Albin wurden als furchtbar verbrannte Leichen unter den Trümmerhaufen hervorgezogen. Bidot und sein Passagier wurden mit schweren Brandwunden in die Ambulanz des Aero-Port gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Todeskur eines Youngs des Soap-Fliegers.

Algier, 19. April. Der über die Grenzen seines Vaterlandes bekannte Aviatiker Hermann, ein Franzose, ist gestern nachmittag auf dem Flugplatz von Melit in der Nähe von Bone tödlich verunglückt. Hermann führte dem zahlreich versammelten Publikum eine Anzahl Sturzflüge vor, die gut gelang. Plötzlich leuchtete jedoch der Motor aus, und trotz der verzweifelten Anstrengungen gelang es dem Flieger nicht, den Fall des Apparates aufzuhalten. Er stürzte aus einer Höhe von 300 Meter mit einer furchtbaren Geschwindigkeit ab. Tot zog man ihn unter den Trümmern des Apparates hervor.

Letzte Drahtnachrichten.

Hebertriebene Gerüchte über Kaiser Franz Josef.

Gestern waren in Wien über das Befinden des Kaisers ungünstige Gerüchte verbreitet, die besagten, daß Kaiser Franz Josef an einer ersten Erkältung erkrankt sei. Von ausländischer Seite wird unserem Wiener Vertreter hiermit mitgeteilt, daß diese Gerüchte nicht zutreffen sind, sondern daß der Kaiser wie alljährlich im Frühjahr an Hustenreiz leide. Kaiser Franz Josef erlebte die laufenden Geschäfte, und es fanden auch die üblichen Empfänge der Personen seiner Umgebung statt.

Eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Präsidenten Poincaré?

Wie uns ein Telegramm aus Mailand meldet, behauptet die „Corriere della Sera“, daß der französische Votschafter Barrere in Vireggio eingetroffen sei, um Vorbereitungen zu treffen zu einer Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Präsidenten Poincaré bei Gelegenheit des bevorstehenden Besuchs des deutschen Kaisers in Kapelle.

Zum italienischen Eisenbahnstreik.

Angeichts der Möglichkeit, daß vielleicht schon heute der Eisenbahnstreik ausbricht, haben die Behörden in Rom umfassende Vorkehrungen getroffen, um auch nach Einstellung der üblichen Proviantzüge die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen. Fleischmangel ist vorerst wohl ausgeschlossen, da für die ganze kommende Woche Schlachtvieh vorhanden ist. Dagegen werden Gemüse und andere Lebensmittel, die aus Südalien kommen, fehlen. Da sofort nach der Streikerklärung ohne Zweifel alle Presse in die Höhe schnellen werden, so sind natürlich gerade die ärmeren Volksschichten in erster Linie die Opfer des Experimentes der Eisenbahner.

Zur Krise zwischen der Union und Mexiko.

Aus Washington meldet uns ein Telegramm, daß die Vereinigten Staaten nach wie vor mit der Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Mexiko rechnen. Sie setzen mit fieberhafter Eile alle Vorbereitungen zu einem bewaffneten Einschreiten fort. Die Torpedobootsflotte und die Torpedobootszerstörer erhielten Ordre, von Pensacola mit Vollkraft nach Tampico in See zu gehen und sich dort unter den Oberbefehl des Admirals Baggers zu stellen. Vor der Abfahrt erhielten die Schiffe verleierte Ordre.

Eine Niederlage des Weißen Volkes.

Das energische Einschreiten gegen die Bande des Weißen Volkes hat einen bedeutenden Erfolg gezeitigt. Es ist den Truppen gelungen, die Bande bei der Plünderung der Stadt San Yenan in der Provinz Schensi nördlich bei Si An zu stellen und ihr eine schwere Niederlage beizubringen. Es wird berichtet, daß über 2000 Räuber getötet worden sind. Die Lage in der Provinz hat sich dadurch bedeutend gebessert.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Gescheftsführer: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Familien- und Volkswirtschaftlichen Teil: Dr. C. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigen-Teil: Dr. Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Foulard Seide

G. Henneberg, Hof- u. Mod.-deutschen Kaiserin, Zürich.

Söhnlein Rheingold

Alter abgelagerter Qualitäts-Sect

